

Kapitale über die romanischen und gotischen Schriftformen, die Humanistenschrift und Kanzleikursive im 16. Jahrhundert bis hin zu den Schriftformen vom 17. zum 19. Jahrhundert zu geben. 164 abgebildete Schriftproben mit Textübertragungen veranschaulichen die sorgfältigen Erklärungen und verschaffen dem Lernenden eine bequeme Übungsmöglichkeit. Im Hinblick auf die Lernenden, die erfahrungsgemäß mit den Zahlen oft recht schwer tun, wäre hier als Wunsch für die nächste Auflage anzumerken, daß ihr auch einige solcher Zahlenreihen, wie sie in den 10 Alphabeten zur Übersicht über die Schriftentwicklung abgebildet sind, beigegeben werden. Der Lernende kann jedoch mit Hilfe dieser Veröffentlichung, die auch 64 der grundlegenden paläographischen Arbeiten in ihrem Schrifttumsverzeichnis nennt, unbesorgt den Einstieg in das Gebiet der Handschriftenkunde wagen, und wer Freude an dem Studium der Schrift und ihrer Entwicklung hat, wird mit Genuß feststellen, daß der Verfasser aus seinem reichen praktischen Wissen heraus es verstanden hat, jede Schriftform auch mit ihrem jeweiligen Zeitkolorit in Verbindung zu setzen. Schw.

Archiv der Grafen Wolfskeel von Reichenberg. (Bayerische Archivinventare Heft 17.) Bearbeitet von Michael Renner. München 1961. 131 S.

Von dem auch bei uns vor allem durch das Grabdenkmal des Bischofs Otto v. Wolfskeel im Würzburger Dom bekannten unterfränkischen Geschlecht der Wolfskeel hatten einzelne Glieder vorübergehend Besitz in Württembergisch Franken, so z. B. als Miterben am Allodialbesitz des letzten Vellbergers, weshalb im vorliegenden Inventar einige uns wohlbekannte Namen begegnen: v. Berlichingen, v. Crailsheim, Geyer, Schenken v. Limpurg, Lochinger, Fuchs v. Dornheim (auf Neidenfels), v. Schrozberg, v. Vellberg, v. Wollmershausen, Zobel. Im Index wäre zu berücksichtigen gewesen, daß die Geyer, Lochinger, Zobel jedenfalls in der älteren Zeit ohne „von“ erscheinen. Zu Urkunde 6 wäre zu ergänzen, daß Heinrich Steinheuser zu Rechenberg saß und Konrad v. Vellberg zu Vellberg und Leofels. Auf S. 5 Z. 5 v. o. wäre statt „Geysen“ besser der Nominativ „Geys“ geschrieben worden. Le.

Schloßarchiv Harthausen. Bearbeitet von Ludwig Schnurrer. Bayerische Archivinventare 8 (= Schwaben 3). München: Zink 1957. 146 S.

Die v. Riedheim, deren Sitz seit 1568 Harthausen zwischen Günzburg und Burgau ist, hatten im Lauf der Jahrhunderte im bayerischen Schwaben wechselnden Besitz. Das nun vorliegende Inventar über ihr Archiv umfaßt 279 Urkunden aus den Jahren 1357 bis 1847, darunter 17 aus dem 14. und 62 aus dem 15. Jahrhundert. Verzeichnet sind ferner 125 Nummern Literalien und 1286 Nummern Akten. Die älteste Urkunde betrifft die Kirchen Lontal, Hermaringen und Hohenmemmingen. In Urkunde 129 von 1596 ist als Schiedsmann und Siegler Dr. Werner Seuter von Hall genannt, in Urkunde 137 von 1556 findet man als Gläubiger eines Truchseß v. Höfingen den Ravensburger Ratsherrn Lipfrid Volland, einen Nachkommen des Haller Bürgers Ludwig Volland. In Urkunde 129 ist statt Ibenisch ohne Zweifel „Jhenisch (= Jenisch)“ zu lesen. Der im Index S. 120 als Dekan des Klosters Feuchtwanen bezeichnete v. Hausen war, wie auch im Regest (S. 36) zu ersehen ist, Dekan des Stifts Ellwangen; einen Dekan des Stifts (nicht Klosters!) Feuchtwanen gab es 1588 nicht mehr. Le.

Helene Burger: Nürnberger Totengeläutbücher. I. St. Sebald 1439—1517. Neustadt a. A. 1961. 201 S. (= Freie Schriftenfolge der Gesellschaft für Familienforschung in Franken Bd. 13.)

Wie lebendig wird einem das alte Nürnberg selbst oder gerade auch in diesem Verzeichnis seiner Toten! Man muß es der Gesellschaft für Familienforschung in Franken hoch anrechnen, daß sie in der Reihe ihrer Veröffentlichungen den ältesten Ehebüchern von St. Sebald und St. Lorenz nun eine ebenso wertvolle, wesentlich ältere Quelle folgen läßt, die Totengeläutbücher der genannten Kirchen, zunächst das von St. Sebald. Während bisher die Benützung dieser Verzeichnisse mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft war, werden sie nun leicht zugänglich für jeden, der sich für die Geschichte Nürnbergs interessiert. Man denke dabei nicht etwa nur an die Genealogen! Mancher von ihnen mag sogar enttäuscht sein, wenn er in den oft nur allzu kurzen Einträgen nicht das findet, was er sich von dieser Quelle erhoffte. Gewiß — was fängt man auch an mit Angaben wie etwa „Steinmezin“ (1458) oder „Cartenmalter“ (1459) oder gar „Dorothea“ (1476)? Dafür entschädigen indessen zahlreiche ausführlichere Einträge, und zwar nicht nur solche über Angehörige der führenden Schicht. Um aber abzusehen von der Personengeschichte — für die Künstlergeschichte dürfte die vorliegende Quelle ausgeschöpft



sein, für die Wirtschaftsgeschichte aber und ebenso für die Geschichte der Familiennamen, wohl auch für die Mundartforschung wird der hierfür interessierte Leser wertvolle Anregungen finden. Man sieht hier hinein in das reich- und strenggegliederte Handwerk, wo das metallverarbeitende Gewerbe untergeteilt ist in Schmiede, Rotschmiede, Blechschmiede, Pfeilschmiede, Messingschläger, Beckschläger, Keßler, Nagler, Nadler, Messerer, Eisner, Drahtzieher, wo ferner scharf unterschieden wurde zwischen Nestlern, Gürtlern, Beutlern, Taschnern oder zwischen Schwarzfärbern und Rotfärbern. Hier findet man auch Bezeichnungen, die inzwischen längst verschwunden sind, wie z. B. Irrer für Weißgerber. Da gibt es, was in Hall besonders interessieren wird, die Salzer und die Salzfüller, ferner nicht wenige Bierbrauer, die bei uns im Weinland erst wesentlich später auftreten. Viel beschäftigt müssen in Nürnberg auch die Kartenmaler gewesen sein. Dem Mundartforscher mag etwa auffallen der häufig zu beobachtende Gebrauch von „p“ für „b“ (pader = bader) und die Vertauschung von „w“ und „b“ (Warbara für Barbara, beber für weber u. a.), auch das als „j“ gesprochene „g“ (Jabrihel = Gabriel, Jeckenheim = Geckenheim). Auch der mit der Geschichte der Familiennamen einigermaßen vertraute Leser wird staunen über die eigenwillige Behandlung vieler Namen, z. B. des verbreiteten Namens Armbauer (von Ornau MFr: Arbenbauer(er), Arnbaurer, Ambauer, Anbenbauer, Armauer und (vielleicht) Ammaner. Selbst in der Wiedergabe von Vornamen herrscht wenig Sicherheit, Hieronymus verwechselt man mit Jeremias (Hieremias), Susanna mit Osanna. Auf die ausgedehnten Handelsbeziehungen Nürnbergs läßt schließen die zum Teil mehrmalige Nennung von Augsburg, Breslau, Erfurt, St. Gallen, Leipzig, Lissabon (Wolf B e h a m, junggesell zu L., † 1507), Lübeck, Ofen, Pilsen, Posen, Venedig (Franz Hirsvogel zu Venedig, † 1505). Ob die hierbei genannten Personen auswärts oder auf der Reise in Nürnberg gestorben sind, wird nicht ersichtlich, so auch im Fall des 1446 verstorbenen Cunz Canzler „von Tenmarck“. Denn auch Persönlichkeiten, die auswärts gestorben waren, wurden mit dem Geläute der großen Glocken, in besonderen Fällen sogar mit dem der Sturmglocke, geehrt. Genannt werden der Kaiser, die Kaiserin, der Erzherzog Philipp, Vater Karls V. (er ist mit allen seinen Titeln eingetragen), der Markgraf Friedrich von Brandenburg, die bayerischen Herzöge Otto, Ludwig und Albrecht, der Pfalzgraf Philipp, der Erzbischof von Mainz, zwei Bischöfe von Bamberg, der Landgraf von Leuchtenberg, Schenk Melchior Herr zu Limpurg, die Äbte des benachbarten Klosters Heilsbrunn. 1464 stirbt in Nürnberg eine Margaretha Heinzin von Hall, 1491 ein Hannß Stahel von Mergentheim. Dr. Peter Burkhardt, dessen Ehefrau 1515 in Nürnberg stirbt, war 1494—1497 Stadtarzt in Hall. Der 1493 (1494?) verstorbene Hans Sulmeister dürfte ein Sohn des Ott Sulmeister von Hall gewesen sein, der etwa 1455 Hall verlassen hatte. Zum Schluß sei der Wunsch ausgesprochen, daß dem vorliegenden Band recht bald auch das Totengeläutbuch von St. Lorenz 1454—1517 und der für beide Pfarreien gemeinsame Band 1517—1572 folgen möge. Le.

Erich Saffert: Die älteste Bürgerliste von Schweinfurt (1557). (Veröff. des Hist. Ver. und Stadtarchivs Schweinfurt 5.) Schweinfurt 1961. 87 S.

Die älteste vollständige Bürgerliste der Reichsstadt Schweinfurt wurde 1557 angelegt, als nach der Zerstörung der Stadt im Markgrafenkrieg (1554) wieder geordnete Verhältnisse eingekehrt waren; sie enthält 651 Namen, meist mit Berufsangabe, und die Steuersumme, die im Durchschnitt 3,8 Gulden beträgt; leider ist die Relation zum Vermögen nicht angegeben. Die reichsten Leute sind Melchior Ul mit 28, Hans Küffner mit 25 und Klaus Fendt mit 21 Gulden Beetleistung. Die genauere Durchsicht erweckt den Eindruck, daß die Stadt nach der Katastrophe von 1554 noch nicht wieder ganz bevölkert war, selbst wenn Reichsstädte wie Hall und Heilsbrunn mit 1000 bis 1200 Steuernummern größer gewesen sind; so fehlt z. B. die Familie des Klaus Haug, dessen Sohn Lorenz 1563 als Bäcker in Hall einheiratete und bis zum Ratsherrn aufstieg. Hier wie in berufsgeschichtlicher Hinsicht wäre ein Vergleich mit den späteren Beethüchern wichtig. Die Bemerkung auf S. 81, daß etwa die Namen Kilian und Anton vorreformatorische Gesinnung verraten, dürfte in dieser Form nicht zutreffen: Einmal war wohl schon vor der offiziellen Einführung der Reformation (1542) evangelische Gesinnung verbreitet (wenn auch die Bürger von 1557 naturgemäß vor 1542 geboren waren!), dann aber war die Vornamengebung durchweg mehr von der Familientradition als von der eigenen Gesinnung bestimmt, wie das spätere häufige Vorkommen etwa von Kilian und Anton, Baltasar und Hieronymus usw. zeigt. Auch in Hall sind merkwürdigerweise zahlreiche Heiligennamen (wie Michael und Klaus) erst nach der Reformation zu richtiger Verbreitung im Bürgertum gekommen. — Die dankenswerte Veröffentlichung bereichert unsere Literatur über die Reichsstädte in erfreulicher Weise. Wu.